



Jahresbericht

Oktober 2010 - Oktober 2011

Auszug Behindertenprojekt

Hrsg.: B. Bloch
Direktor der Zentralwohlfahrtsstelle

Redakt. Bearbeitung:
Heike von Bassewitz
Öffentlichkeitsarbeit

<http://www.zwst.org/de/service/zwst-jahresbericht/>

Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V. (ZWST)
Hebelstr. 6
60318 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 94 43 71-0
Fax: (0 69) 49 48 17
zentrale@zwst.org
www.zwst.org

Inhalt

I. Sozialreferat

- 5. Integration von jüdischen Menschen mit Behinderung u. ihren Angehörigen
 - a. Förderung von Angehörigengruppen 3
 - b. Mobiles Kompetenzzentrum: Beratung und Vernetzung 5
 - c. Jüdisches Wohnprojekt 8

II. Jugendreferat

- 1. Winter- und Sommermachanot 2010/2011
 - a. Integratives Machane – Auch Alexander war dabei 10

V. ZWST-Zweigstellen 2011

- Kunstatelier für Menschen mit Behinderung in Berlin 12

I. Sozialreferat (Auszug)

5. Integration von jüdischen Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen

Eine Gesellschaft wird unter anderem an ihrem Einsatz für benachteiligte Zielgruppen gemessen: Dazu gehört die Schaffung ähnlicher Startbedingungen und die Sicherung von Teilhabechancen für sozial Schwächere, die aus vielfältigen Gründen nicht die gleichen Möglichkeiten haben wie die Mehrheit der Bevölkerung.

Daher ist die Förderung und Unterstützung von Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen ein wesentlicher Aufgabenbereich der ZWST. Diese Zielgruppe, in der Mehrheit zugewandert aus der ehemaligen Sowjetunion, war dort isoliert, hatte wenig Teilhabemöglichkeiten und lebt auch in der deutschen Gesellschaft sehr zurückgezogen. Die Familien sind oft von einer mehrfachen, sich gegenseitig bedingenden Isolation betroffen: Mangelnde Sprachkenntnisse bilden das erste Hindernis, sich über Angebote zu informieren, die ihnen und den behinderten Familienmitgliedern das Leben erleichtern könnten. Dazu kommt die Tatsache, dass den Betroffenen ein Versorgungsnetz wie in Deutschland (Werkstätten, Selbsthilfegruppen, vielfältige Ansprüche, die aber selbstständig geltend gemacht werden müssen u.a.) weitestgehend unbekannt ist. Die Angehörigen gehören meistens der älteren Generationen an, sind selber eingeschränkt und müssen viel Zeit und Kraft für Betreuung und Versorgung aufwenden.



Die von der Aktion Mensch e.V. geförderte und vom Sozialreferat der ZWST organisierte Unterstützung von jüdischen Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen hat sich weiterentwickelt, neue Aufgaben und Schwerpunkte sind dazugekommen. Dazu gehören unter anderem das erweiterte Engagement des Mobilen Kompetenzzentrums, die verstärkte Förderung von Angehörigengruppen sowie das in Kooperation mit dem Internationalen Bund (IB) in diesem Jahr erfolgreich gestartete Wohnprojekt.

Im Sommer 2011 hat die ZWST außerdem erstmalig ihre Ferienfreizeiten für junge Teilnehmer mit geistig/psychischer Behinderung geöffnet und aus diesem Anlass im März 2011 eine Schulung für Madrichim durchgeführt (S.8).

a. Förderung von Angehörigengruppen

Mittlerweile richtet sich der Fokus zunehmend auf die Förderung von Selbsthilfeaktivitäten in den Gemeinden sowie die Unterstützung von niedrigschwelligen Angeboten und Projekten, um multiplikatorische Prozesse in Gang zu setzen. Die Unterstützung der Selbstorganisation gehört in diesem Zusammenhang zu den Schwerpunkten des Projektes. Die Angehörigen der Menschen mit Behinderung sind häufig Senioren, die zumeist über die Hälfte ihres Lebens in einer Gesellschaft gelebt haben, in der Selbstorganisation alles andere als selbstverständlich war. Ein wie in der deutschen Gesellschaft gut funktionierendes Selbsthilfenetz ist den Zuwanderern aus der ehemaligen SU immer noch sehr fremd. In Kooperation mit den jüdischen Gemeinden und Landesverbänden fördert die ZWST den Aufbau von Angehörigengruppen und unterstützt die Aktivitäten von existierenden Gruppen. Eine Voraussetzung für die Förderung der Selbsthilfe ist eine professionelle Anleitung, um die Familien zu motivieren, sie für Aktivitäten in der Gruppe zu begeistern und ihnen die Scheu vor Öffentlichkeit zu nehmen. Auch der Austausch untereinander ist sehr hilfreich, da viele Angehörige feststellen, dass sie mit ihren Sorgen und Problemen nicht allein dastehen und sich gegenseitig nützliche Ratschläge

geben können. Ein Netzwerk von selbstständig arbeitenden Angehörigengruppen in den jüdischen Landesverbänden und Gemeinden kann nur langfristig erfolgreich sein, da der Aufbau einer Gruppe erfahrungsgemäß zeitintensiv ist und auch länger einer professionellen Begleitung bedarf. In der jüdischen Gemeindeflandschaft gibt es Gruppen in Düsseldorf, Köln, Recklinghausen Leipzig und Hessen. Im Rahmen des im Frühjahr 2011 gestarteten ZWST-Projektes „Aufbau ehrenamtlicher Aktivitäten in den jüdischen Gemeinden Deutschlands für Menschen mit einer Behinderung und ihre Angehörigen“ sollen verstärkt Ehrenamtliche gewonnen werden. Beispiele für die Arbeit der Gruppen in Recklinghausen und Hessen:



In der **jüdischen Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen** hat Jana Stachevski, Sozialarbeiterin der Gemeinde, die Gründung einer neuen Angehörigengruppe initiiert, die sich seit April 2011 jeden zweiten Sonntag trifft. Die Entstehung der Gruppe verdeutlicht den Unterschied zu den in Deutschland „klassischen“ Selbsthilfegruppen, die sich selbstständig organisieren. Jana Stachevski ist in die Offensive gegangen, indem sie sich direkt an die betroffenen Familien gewandt, sie

angerufen oder auch persönlich besucht hat. Die Reaktion war durchweg positiv. Die zugewanderten Familien zeigen Dankbarkeit, sie spüren, dass sie nicht alleingelassen werden und zeigen hohes Interesse. Da es sich hier um in der Mehrheit ältere Zuwanderer aus der ehemaligen SU handelt, in deren Heimat Selbstorganisation und Selbsthilfe alles andere als selbstverständlich war, ist motivierende Unterstützung und professionelle Begleitung unerlässlich.

Die Gruppe besteht aus 7 Personen mit Behinderung und ihren Familienangehörigen aus Recklinghausen, Gelsenkirchen und Dortmund, weitere Betroffene haben bereits ihr Interesse bekundet. Elena Derevjanchenko steht Jana Stachevski mit viel Engagement und praktischer Hilfe zur Seite. Ein Novum ist, dass ehrenamtlich aktive Gemeindemitglieder zu den Treffen eingeladen werden. Sie singen und musizieren mit der Gruppe, machen mit ihnen Gymnastik oder informieren über gesunde Ernährung. Ein Sponsor vor Ort spendet zu jedem Treffen Brot und Kuchen. Man trifft sich, tauscht sich aus, knüpft neue Kontakte. Das soziale Miteinander ist, neben den gemeinsamen kreativen Aktivitäten, eine wichtige Funktion der Angehörigengruppen. Im Rahmen der Gruppe bietet Jana Stachevski auch soziale Beratung an und besucht die Familien bei besonderem Bedarf zu Hause. Sie betont: „Ich hoffe, dass die Menschen mit Behinderung, ihre Angehörigen und die engagierten Ehrenamtlichen einen neuen Raum der Begegnung gefunden haben und wir auch in der Zukunft zusammenhalten!“

In **Hessen** existieren zwei Gruppen: Frankfurt (20 Familien, ca. 40 Personen) und Hessen (15 Familien, ca. 30 Personen, z.T. auch aus Rheinland-Pfalz). Die gute Kooperation mit der Sozialabteilung der Frankfurter Gemeinde und dem LV Hessen ermöglicht den Familien die Teilnahme an verschiedenen Angeboten. Dazu gehören z.B. Projekte mit dem für sich sprechenden Titel „Kunst und Sport gegen die Isolation“. In Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Kunstatelier von Costa Bernstein werden die kreativen Fähigkeiten und Ressourcen der teilnehmenden Familien gefördert. ¹ In Kooperation mit dem jüdischen Sportbund Makkabi haben die Betroffenen die Möglichkeit, gemeinsam mit dem erfahrenen Sportlehrer Alexander

¹ www.costarts.com

Bassov unterschiedliche sportliche Aktivitäten auszuüben, wie z.B. Gymnastik oder verschiedene Ballsportarten.²

Neben den kontinuierlichen Kursen finden weitere Aktivitäten statt, wie z.B. ein Sommerausflug in den Opelzoo im Juli 2011 oder eine Erste-Hilfe-Veranstaltung im Juni 2011. Hier trafen sich 10 Zuwanderer-Familien aus Frankfurt und 1 Familie aus Viernheim in Räumen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), um mit einem kompetenten Referenten des DRK die Theorie und Praxis der wichtigsten Handgriffe im Notfall zu erlernen. Diese Veranstaltung hat Ephrem Eyob, Mitarbeiter der Sozialabteilung der Frankfurter Gemeinde, im Rahmen seines Studienprojektes „Behinderung und Inklusion“ (FH Frankfurt) initiiert. Grundkenntnisse wurden erklärt, ins Russische übersetzt und am „lebendigen Menschen“ in die Praxis umgesetzt. Hier kamen sowohl die Teilnehmer ohne als auch mit Behinderung zum Zuge, wenn es darum ging, die stabile Seitenlage oder Wiederbelebungsversuche zu üben. Auch wurde auf die konkreten Bedürfnisse der Teilnehmer eingegangen. Neben der für die Betroffenen sehr wichtigen praktischen Anleitung dienen Aktivitäten wie diese auch dem stetigen Kontakt und Austausch der Familien. Die in der Mehrheit älteren Zuwanderer mit einem behinderten Angehörigen sind oft doppelt belastet und freuen sich über jeden Ausgleich und zugleich praktische Hilfe.

b. Mobiles Kompetenzzentrum: Beratung und Vernetzung

Wie fühlen sich Angehörige von Zuwanderern mit Behinderung in einem zunächst fremden Land, wenn sie nicht wissen welche Rechte sie haben? Wo findet man qualifizierte, fachkompetente Menschen, die Mitgefühl zeigen und gleichzeitig professionelle Hilfe anbieten können? Das Mobile Kompetenzzentrum der ZWST zielt darauf ab, die Beratung und Vernetzung der Angehörigen von Menschen mit Behinderung zu intensivieren. Das Projekt ist eine Anlaufstelle für Menschen mit Behinderung, ihre Familien sowie auch für die jüdischen Gemeinden.

Ein Aufgabenschwerpunkt ist die **persönliche Einzelberatung**. Hier wird den Familien die Möglichkeit geboten, sich mit einem spezifischen Problem oder Anliegen an die ZWST zu wenden, die diese Anfrage an den regional zuständigen Projektmitarbeiter weiterleitet. Dieser setzt sich, vorausgesetzt, der Klient stimmt zu, mit der zuständigen jüdischen Gemeinde in Verbindung, um gemeinsam nach einer Lösung zu suchen. Der Projektmitarbeiter übernimmt entweder eine „Lotsenfunktion“ oder leistet in spezifischen Fällen telefonische und/oder persönliche Einzelfallhilfe. Entscheidend für die Wahl der Beratungsart ist die räumliche Entfernung, das Beratungsanliegen und die Persönlichkeit des Ratsuchenden. Manchmal wird nur eine sachliche Information benötigt, dann wieder ist eine intensive persönliche Beratung und Begleitung erforderlich. Nicht selten suchen Klienten nach dem ersten telefonischen Kontakt auch die persönliche Beratung vor Ort. Häufig halten die Klienten den Kontakt telefonisch, um sich im Umgang mit den Behörden und Kostenträgern sicherer zu fühlen. Ein wichtiges Ziel der Beratungsarbeit ist die Stärkung der Eigenkompetenz der Ratsuchenden, die gemeinsame Problemanalyse und individuelle Problemlösung.

Die von den Beratern des Kompetenzzentrums verstärkt durchgeführten **Infoveranstaltungen** sind ein wichtiger Bestandteil der Arbeit, denn der Informationsbedarf ist nach wie vor sehr

² www.makkabi-frankfurt.de

groß. Sie finden meist in den Räumlichkeiten der jüdischen Gemeinden statt und richten sich an die Angehörigen von Menschen mit Behinderung.



Hier werden im Rahmen einer von Anna Pimstein (Mitarbeiterin des Kompetenzzentrums für die Region Süd) erstellten, **zweisprachigen Präsentation** Informationen zu grundlegenden Fragen in der Sozialgesetzgebung vermittelt. Nach der Präsentation ist ausreichend Zeit für individuelle, offene Fragen (z.B. aus dem Bereich Pflege, Wohnen, Arbeit, Betreuung, Freizeit). Da die Berater selbst auf die Ratsuchenden zugehen, fassen diese sehr schnell Vertrauen und es entstehen Kontakte, die die Zusammenarbeit erleichtern. Im Jahr 2011 wurden

Veranstaltungen in Rostock (18 Pers.), Leipzig (10 Familien), Dresden (37 Pers.), Hannover (30 Pers.), Frankfurt (27 Pers.), Weiden (31 Pers.), Würzburg (45 Pers.) sowie in Bochum (38 Pers.) durchgeführt. Weitere Veranstaltungen in Hamburg, NRW (Hagen), Baden-Württemberg (Karlsruhe) sowie in Bayern sind für 2011 geplant. (Foto: ZWST-Mitarbeiter Anna Pimstein u. Ilya Rivin in Hannover)

Neben den Angehörigen sind die Sozialarbeiter der jüdischen Gemeinden eine wichtige Zielgruppe des Kompetenzzentrums: über die telefonische Beratung, im Rahmen der Infoveranstaltungen und der Fortbildungsseminare der ZWST.

Über die **Vernetzungsarbeit** des Kompetenzzentrums wird die Gründung von weiteren Selbsthilfegruppen gefördert und entsprechende Projekte in den Gemeinden in Gang gesetzt und unterstützt. Eine **Homepage**, auf der in deutscher und russischer Sprache die wichtigsten hilfreichen Informationen im Überblick dargestellt werden, ist in Arbeit. Ein „**Wegweiser** für Menschen mit Behinderung“ fasst die Inhalte der o.g. Präsentation zusammen.³

Beispiele aus der Beratung des Kompetenzzentrums

„**Nikolaj C.** bekam nach einer ärztlichen Untersuchung einen speziell für ihn geeigneten Rollstuhl verschrieben. Die Krankenkasse war nur bereit, die Kosten für das Standard-Modell zu übernehmen, was auf Dauer seine Wirbelsäule geschädigt hätte. Es folgte eine lange und beharrliche Korrespondenz mit der Krankenkasse, im Namen der Familie habe ich gegen die Entscheidung geklagt. Am Ende hat Nikolai C. den Aktivrollstuhl doch noch bekommen und die ganze Familie ist überglücklich. - **Herr L.** bezieht seit 2008 SGB II-Leistungen. Er wurde von der ARGE aufgefordert, eine Beschäftigung aufzunehmen. Nach weiteren Kontakten mit Herrn L. haben wir festgestellt, dass er aufgrund seiner psychischen Probleme (die ärztlichen Atteste liegen vor) kaum berufliche Perspektiven hat. Ich habe dem zuständigen Sachbearbeiter der ARGE die Situation erklärt und um Berücksichtigung aller Umstände gebeten. Im Rahmen der Erfolgskontrolle hörte ich von Herrn L., dass er mit seiner aktuellen Situation zufrieden und sehr dankbar ist. - **Frau G.** hat eine schwerbehinderte Tochter (18), die eine Sonderschule für geistig Behinderte besucht. Ihre starke Gehbehinderung berechtigt sie, einen speziellen Fahrdienst in Anspruch zu nehmen, die Schule hat das abgelehnt. Ich habe Kontakt zu dem zuständigen, kommunalen Berater aufgenommen, bei der Schule wird ein Antrag auf Fahrdienst eingereicht. Bei Schwierigkeiten kann sich Frau G. direkt an ihn wenden. - **Frau L.** hat mich um

³ als pdf-Datei zu beziehen: kompetenzzentrum@zwst.org

Hilfe gebeten, weil sie mit dem Gutachten für die Pflegestufe für ihr 10-jähriges, psychisch behindertes Kind nicht einverstanden ist. Ihr Widerspruch gegen die Entscheidung der Krankenkasse wurde abgelehnt. Unser Kontakt kam nur zustande durch eine persönliche Begegnung im Rahmen einer Infoveranstaltung der ZWST, da Frau L. sehr isoliert lebt und bisher auf Einladungen der zuständigen Gemeinde nicht reagiert hat.“

„**Herr B.** hat einen 30jährigen Sohn mit einer psychischen Behinderung. Nach einem Vortrag zum Thema ´Persönliche Hygiene`, den sich sein Sohn in der Werkstatt angehört hat, hat sich sein gesundheitlicher Zustand drastisch verschlechtert. Vor allem seine psychischen Probleme (Ängste, Gedanken an den Tod, übertriebene Hygiene) haben zugenommen. Jetzt sind sich die Eltern nicht einig, ob eine stationäre Behandlung erforderlich ist oder nicht.“
(zusammengestellt von: Natascha Poltawez, ZWST-Mitarbeiterin des Mobilen Kompetenzzentrums für den Raum Nord)

ZWST-Kompetenzzentrum und jüdische Gemeinden helfen gemeinsam:

„**Julia** leidet unter einer starken Sehbehinderung, ihre fast vollständige Erblindung resultiert aus einer Diabetes, die in ihrer Heimat nicht fachgerecht oder rechtzeitig behandelt werden konnte. Julia kam im Herbst 2010 aus Moskau nach Deutschland, ihre erste Station war die Zentrale Aufnahmestelle Friedland in Niedersachsen. In ihrem Fall nahm die Sozialarbeiterin Frau Margarita Suslovic (Liberale Jüdische Gemeinde Hannover) Kontakt mit der ZWST auf. Die ZWST wiederum hat Kontakt mit der Jüdischen Gemeinde in Marburg aufgenommen, da Julia Interesse am Angebot des Blindenzentrums in Marburg hatte. Mittlerweile lebt die Betroffene mit einem Blindenhund in Marburg, ist Mitglied der Marburger Gemeinde und findet hier intensive, individuelle Betreuung. Mitarbeiter der Gemeinde besuchen sie zu Hause und kümmern sich um sie. Das Kompetenzzentrum unterstützt Julia mit Informationen über Fördermöglichkeiten für Menschen mit einer Sehbehinderung.“ *(ZWST-Mitarbeiterin Marina Chekalina)*

Die Mitarbeiter des Kompetenzzentrums sind diplomierte Sozialpädagogen und Sozialarbeiter mit speziellen Fachkenntnissen aus dem Bereich der Behindertenhilfe. Die Projektmitarbeiter arbeiten vernetzt mit anderen Beratungsstellen des Behindertenbereiches und den Sozialabteilungen der jüdischen Gemeinden. Die Beratung ist kostenlos, vertraulich, beachtet die Bestimmungen des Datenschutzes und wird sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache angeboten.

Kontakt Kompetenzzentrum:

- **Marina Chekalina, Tel.: 069 / 944 371-19 (Mo.-Do., 10-17 Uhr)**
Mail: kompetenzzentrum@zwst.org
- **Mitarbeiter: Dinah Kohan, Anna Pimstein, Natalja Poltawez, Jana Stachevski**
(mit Unterstützung des ZWST-Sozialreferates: Felix Krasni, Ilya Rivin, Assja Kazwa)

c. Jüdisches Wohnprojekt: Ein neuer Lebensabschnitt für Maxim und Michael:

Mittlerweile ist das von der Aktion Mensch e.V. geförderte und von der ZWST in Kooperation mit dem Internationalen Bund (IB) durchgeführte Projekt „Betreutes Wohnen“ erfolgreich angelaufen: Für Maxim Goncharov (37) und Michael Lubkov (47) begann mit dem Bezug einer eigenen Wohnung im Mai 2011 ein neuer Lebensabschnitt, da so für sie die Möglichkeit einer selbstständigen Lebensform Realität geworden ist. Maxim lebte vorher in einem Heim in Homberg/Ohm, seine Eltern leben in Frankfurt, Michael lebte mit seiner Mutter in Mainz. Das Besondere an diesem Wohnprojekt ist die enge Anbindung an die jüdische Gemeinde Frankfurt, die den beiden die Integration und Teilhabe am jüdischen Leben ermöglicht. Auch für die Eltern ist diese eigenständige Wohn- und Lebensform ein positiver Einschnitt: Es bedeutet eine Entlastung in ihrem Alltag, weniger Sorge um die Zukunft ihrer Kinder und nicht zuletzt eine Bereicherung, da sie mit ihren Söhnen intensiver am Gemeindeleben teilhaben können. Maxim und Michael werden von Pinchas Kranitz und Sara Majerczik unterstützt und betreut. Sara Majerczik ist für die Zusammenarbeit mit den Ämtern und Behörden sowie die administrative Organisation zuständig, Pinchas Kranitz für die persönliche Betreuung. Indem sie sich gegenseitig unterstützen und ggf. auch Vertretung leisten, bilden sie ein eingespieltes Team. Der IB unterstützt die Arbeit des Betreuerteams, auch durch gelegentlich erforderliche Vertretung. Von großem Vorteil ist die enge Anbindung an das jüdisch-christliche Seniorenzentrum „Henry-und-Emma-Budge-Stiftung“, die ZWST bedankt sich bei dem Geschäftsführer Heinz Rauber für die Unterstützung. *(Foto: Michael u. Maxim mit ihren Betreuern)*



Sara Majerczik berichtet von den ersten 3 Monaten: „Beide haben sich gut eingelebt. Maxim geht jeden Tag in die Werkstatt, Michael wird voraussichtlich ab Oktober in einer Werkstatt beschäftigt sein, es ist nicht so einfach, eine geeignete Einrichtung zu finden. Beide schaffen es bereits, das Essen selbst zu organisieren, indem sie selber kochen oder in der Budge-Stiftung essen gehen. Die Haushaltsführung wird mit Hilfe von Pinchas Kranitz organisiert. Er kauft mit ihnen ein, hilft beim Wäsche waschen und putzen.

Das funktioniert immer besser und beide wollen es auch selbstständig machen. Sie wirken sehr glücklich und zufrieden. Von großem Vorteil ist, dass die beiden sich durch die Freizeiten der ZWST und die Selbsthilfegruppe schon vorher kannten. Sie verstehen sich gut, einer passt auf den anderen auf. Ihre Eltern kommen regelmäßig zu Besuch, aus ihrer Perspektive läuft es besser, als sie es sich vorgestellt haben. Maxim und Michael gehen beide regelmäßig in die Synagoge, weitere Aktivitäten in der Gemeinde oder auch ein gemeinsames Schabbatessen mit den Eltern sind geplant. Auch bei allen Treffen und Unternehmungen der Selbsthilfegruppe sind sie dabei. Zurzeit verbringen wir viel Zeit mit organisatorischen Dingen (Werkstatt, Ärzte u.a.), aber es pendelt sich langsam ein, je besser wir Maxim und Michael kennenlernen. Noch können wir die Ressourcen der beiden nicht genau einschätzen, diese scheinen aber ziemlich groß zu sein. – Es ist ein vielversprechendes Projekt und es wird weitergehen, der Bedarf ist groß.“

Es gibt bereits weitere Kandidaten für das betreute Wohnen in jüdischen Zusammenhängen, für zwei junge Frauen wird zurzeit eine geeignete Wohnung in Frankfurt/M. gesucht.

Zu der erfolgreichen Arbeit der ZWST im Behindertenbereich gehört weiterhin die in Kooperation mit der jüdischen Gemeinde zu Berlin organisierte **Kunstwerkstatt** für Menschen mit Behinderung. (S. 10)

Es ist das Anliegen der ZWST, so viele Betroffene wie möglich aus dem Kreislauf einer mehrfachen Isolation herauszuholen. Es ist eine hohe Bereitschaft erkennbar, im Sinne der Selbstorganisation aktiv zu werden, wenn man den Menschen die Möglichkeiten aufzeigt. Die Sorge der meistens älteren Familien um die Zukunft ihrer Angehörigen mit Behinderung wächst. Daher ist es der ZWST wichtig, langfristig stabile Strukturen in den Gemeinden zu fördern (Information, Beratung, Selbsthilfegruppen, Wohnformen in Kooperation mit den Gemeinden), um den Menschen mit Behinderung eine menschenwürdige und, soweit möglich, selbstbestimmte Lebensweise in einem gewissen Rahmen zu ermöglichen. Die ZWST bedankt sich bei allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern sowie der Aktion Mensch für ihre Unterstützung aller Aktivitäten für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen.

Projektleitung:

- **Paulette Weber, Tel.: 069 / 944 371 31, weber@zwsf.org (Allgemeine Projektleitung)**
- **Dr. Michael Bader, bader@zwsf.org (Wissenschaftliche Projektbegleitung)**

II. Jugendreferat (Auszug)

1. Winter- und Sommermachanot 2010/2011

a. „Es ist wieder Sommer – und wir sind dabei“ (2. Turnus in Bad Sobernheim)



Die Überschrift kann als indirektes Motto der Ferienfreizeit vom 20. Juli bis 2. August 2011 gesehen werden. Dieser Slogan aus einem, während des Machanes gedrehten Rap-Videofilm symbolisiert, dass die Kinder sich den Sommer in das Max-Willner-Heim geholt und so dem eher verregneten und kühlen Juli getrotzt haben. Zum zweiten Turnus der diesjährigen Sommermachanot in Bad Sobernheim kamen rund 50 Kinder im Alter von 8-11 Jahren zusammen, um ein vielfältiges und fantasievolles Programm gemeinsam mit ihren Madrichim und Roshim mit Leben zu füllen.



Integratives Machane: Auch Alexander war dabei

Dieser zweite Sommer-Turnus in Bad Sobernheim ist als ein integratives Pilot-Projekt zu betrachten, da er erstmals für junge Teilnehmer mit geistig/psychischer Behinderung geöffnet wurde. In diesem Zusammenhang hatte das Sozialreferat der ZWST im Frühjahr 2011 eine Schulung für Madrichim durchgeführt, die sich bereit erklärt hatten, während der Machanot individuelle und verantwortungsvolle Betreuungsarbeit zu leisten. Der 11jährige Alexander aus Erfurt, ein Kind mit Down-Syndrom und seine Madricha Diana (20) aus Wiesbaden haben einen vielversprechenden Anfang gemacht. Die Leiterin Dafna

erzählt: „Alex hat sich wunderbar in seine Gruppe und das Programm eingefügt. Er hatte Spaß an vielen Dingen, vor allem an sportlichen Aktivitäten und Brettspielen mit anderen Kindern. Ich bin mir sicher, dass er sich zugehörig gefühlt hat. Auch war Diana immer für ihn da, hat mit ihm ein gemeinsames Zimmer bewohnt und ihm mögliche Ängste genommen. Und die anderen Kinder haben ihn ganz unbefangen und natürlich akzeptiert.“ Madrich Ronen stimmt zu: „Er hat fast alle Programme mitgemacht und auch ganz normal mit den anderen Kindern geredet. Zu Anfang fragten uns einige Kinder, was mit ihm sei, doch dann verstanden sie schnell und behandelten ihn wie einen schon lange gekannten Freund, lachten und witzelten mit ihm.“

Madricha Diana zieht Bilanz: „Für Alex war das Machane eine Gelegenheit, seine Selbstständigkeit und den Umgang mit Gleichaltrigen zu üben. Er konnte sich selber besser kennenlernen durch das Ausprobieren vieler neuer Aktivitäten. Ich bin froh, diese Erfahrung gemacht zu haben. Das Machane war lehrreich nicht nur für Alex, sondern auch für die anderen Kinder, die Madrichim, Roshim und vor allem für mich. Für Alex war es ein Schub für seine weitere Entwicklung. Für die Kinder war es eine einmalige Chance, ein Gespür für das Zusammensein mit Menschen zu entwickeln, die ´anders` sind. Eine Chance, die sie nicht so oft in ihrem Alltag haben. Die Betreuer haben viel über die Psychologie der Kinder, Gruppendynamik und auch viel über sich selbst gelernt. Jedem hat diese Erfahrung in positiver Hinsicht etwas gebracht. Ich finde es sehr wichtig, dass auch Kinder mit Behinderung auf Machanot fahren. Natürlich bringt es auch Schwierigkeiten mit sich, doch diese Hindernisse sind es wert, überwunden zu werden!“

Zwar sind auch bei den Jugendleitern und -betreuern Vorbehalte und Berührungsängste vorhanden, doch die Erfahrung in dieser Ferienfreizeit hat einmal mehr bewiesen, dass man zwar Erfahrung in der Jugendarbeit haben sollte, aber Kenntnisse in der Behindertenarbeit nicht vorausgesetzt werden müssen. Es ist von großem Vorteil, wenn man unbefangen an diese Aufgabe herangehen kann, ohne zuviel theoretische Vorgaben, die den jeweiligen Betreuer daran hindern können, sich vollständig emotional auf das jeweilige Kind einzustellen.

Für Elena A., die alleinerziehende Mutter von Alexander, war die Teilnahme ihres Sohnes ein gelungenes Experiment: „Für so eine lange Zeit war Alex nie weg von Zuhause. Ich bin mir sicher, dass er sich wohlgeföhlt hat. Wir haben häufig telefoniert und ich hörte, dass mein Kind zufrieden ist. Er berichtete mir von vielen Spielen, einem Erlebnis-Attraktionspark, Abenteuern mit Piraten und Schatzsuche und vieles mehr. Alex hat zu Hause erzählt, dass er auch gebetet hat, dass seine Mama gesund bleibt. Ich finde es sehr gut, dass man ihm erklärt hat, was Gebete bedeuten und warum sie wichtig sein können. Er lächelt jetzt noch, wenn wir über das Machane sprechen. Auch zukünftig würde ich mein Kind auf Machane schicken... In Deutschland geht es mir und meinen Kindern gut. Ich habe genug Probleme, aber ich blicke positiv und optimistisch auf das Leben, bei mir ist das Glas immer halbvoll. Das Leben ist ein Kampf, aber bis heute habe ich auf meinem Lebensweg viele gute Menschen getroffen, die mir auf meinem Weg helfen. Viele Menschen, auch in den Behörden und Ämtern, kommen mir entgegen, wenn ich um etwas bitte, die Kommunikation ist das wichtigste. Schritt für Schritt geht das Leben für uns weiter. Alexander geht in diesem Schuljahr auf eine Gesamtschule mit gesunden Kindern. (..) Ich möchte mich noch mal bei allen Organisatoren der ZWST bedanken und wünsche Ihnen Gesundheit, Glück und viele neue Ideen.“⁴

Die ZWST appelliert an die Gemeinden, die betroffenen Familien zu informieren und für dieses integrative Angebot vom Sozial- und Jugendreferat Werbung zu machen! Auch fordern wir alle Angehörigen auf, sich bei Interesse und möglichen Fragen direkt an die ZWST zu wenden. Geben Sie Ihrem Kind diese Chance, die es vielleicht nicht so oft hat und gönnen Sie sich selber eine mögliche „Auszeit“!

⁴ Vollständiges Interview in: ZWST informiert, 3-2011, S. 4

V. ZWST Zweigstellen 2011 (Auszug)

Kunstatelier für Menschen mit Behinderung



Seit Herbst 2009 arbeiten jüdische Menschen mit Behinderung, in der Mehrheit Zuwanderer aus der ehemaligen SU, in der von der ZWST eingerichteten Kunstwerkstatt in Berlin. Die ZWST freut es ganz besonders, dieses Projekt in Kooperation mit der jüdischen Gemeinde zu Berlin organisieren zu können. Die Förderung durch Aktion Mensch e.V. hat der ZWST die Einrichtung dieser Werkstatt ermöglicht. Die Aktivitäten im Kunstatelier helfen den Betroffenen, das gesellschaftlich isolierte Umfeld zu durchbrechen und wecken kreative Potentiale. Drei- bis viermal wöchentlich werden die Teilnehmer professionell betreut und angeleitet. In erster Linie werden im Kunstatelier Judaicaprodukte, Symbole und Gegenstände jüdischer Tradition und Kerzen gefertigt. Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungen, sowie der Vertrieb der gefertigten Kunstgegenstände sollen in der Gesellschaft das Bewusstsein für die Belange, Wünsche und Hoffnungen der jüdischen Migranten mit Behinderung fördern und mehr in den Mittelpunkt rücken. Dafür setzen sich alle Mitarbeiter und am Projekt Beteiligten mit ihren Kräften und Fähigkeiten ein.

Einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung der Kunstwerkstatt leistete die von Aktion Mensch e.V. geförderte Ausstellung „Omanut (Kunst) tut gut“. Die Vernissage am 28. August 2011 im Gemeindehaus in der Fasanenstraße erfreute sich reger Teilnahme der eingeladenen Gäste



aus den Reihen der Gemeindemitglieder sowie zahlreicher Interessierter aus der breiten Öffentlichkeit. In seiner Begrüßungsrede hob der ZWST-Direktor Beni Bloch die Bedeutung des Kunstateliers hervor, da es Menschen mit Behinderung darin unterstütze, in der Mitte der Gesellschaft anzukommen. Es sei ganz im Sinne der Zedaka, dem Menschen, der Hilfe benötigt, auch die entsprechende Hilfestellung zukommen zu lassen. Die Vorsitzende der

Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Frau Lala Süsskind, dankte in ihrer Gastrede den Initiatoren und Mitarbeitern der ZWST sowie den eigenen Mitarbeitern aus der Sozialabteilung. Sie appellierte an die Gemeindemitglieder, sich dem Projekt auch weiterhin zu öffnen und durch die aktive Teilnahme von behinderten Familienmitgliedern zu unterstützen. Die Projektleiterin Hannelore Altmann (ZWST) betonte in ihren Begrüßungsworten, dass der Verkauf der Kunstgegenstände langfristig dazu beiträgt, das Atelier und damit auch die Aktivitäten der ZWST in der Behindertenhilfe zu fördern. Im Rahmen der Ausstellungseröffnung mit rund 150 Besuchern konnten einige Bilder und selbstgezugene Kerzen verkauft werden.

Das Kunstatelier hat durch weitere Fördermittel die Chance erhalten, sich in den nächsten Jahren beständig weiter zu entwickeln. Eine Holzwerkstatt für die Produktion von symbolischen Judaica-Artikeln und eine Nähstube werden das Angebot für die Teilnehmer erweitern.

Kontakt Kunstwerkstatt:

ZWST Berlin, Joachimstaler Straße 13, 10719 Berlin,

Leiter: Michael Bensman, Heilpädagoge und Künstler

Pädagogische Fachkraft: Inessa Gorodetskaia (Foto oben: 3.v.li.)

Tel.: 030-887133931-723, Fax: 030-887133931-729, zwst-kunstatelier@gmx.de

Jüdische Gemeinde zu Berlin, Sozialabteilung, Oranienburger Straße 29, 10117 Berlin

Renate Wolff, Tel.: 030-88028-142, Fax: 030-88028-115, renate.wolff@jg.berlin.org